This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Schwizer-Dütsch

P54-64

PF
5138
S96
1882
v.8
PT.6

Aus dem Kanton

Luzern

Sechstes Heft.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

STANFORD
LIBRARIES

Jede Nummer kostet nur 50 Cts.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zür

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern, 1. Heft. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Wald
Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr
a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Bra
weintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." ꝛc. ꝛc.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber.
Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabb
Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v.
Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) ꝛc. ꝛc.

3. Kanton Aargau, 1. Heft. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. P
Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller.
zeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Su
meister. ꝛc. ꝛc.

4. Kantone St. Gallen und Appenzell, 1. Heft. Die Landsgemei
in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhod
v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. M
Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. ꝛc.

5. Kanton Zürich, 1. Heft. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländ
Stückli, bschnitte und usbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v.
Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gstützt sy. 3. Rych und Arm. 4.
Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. ꝛc. ꝛc.

6. Kanton Uri, 1. Heft. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleine
anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v.
Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wu
v. J. Wipfli. ꝛc. ꝛc.

Kanton Schwyz, 1. Heft. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v.
Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v.
Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Ka
nalls", v. P. Hengeler. ꝛc. ꝛc.

Kanton Unterwalden, 1. Heft. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Lä
der, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten,
D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v.
Hildebrand. ꝛc. ꝛc.

7. Kanton Glarus, 1. Heft. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v.
Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. D
Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Land
gemeinde, v. L. Zwicky. ꝛc. ꝛc.

8. Kanton Luzern, 1. Heft. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halt
Zwen Waißechind, v. J. Bucher. Zwen Mueterli, v. P. Halter. Die Mut
selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Nätse
ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. ꝛc. ꝛc.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschleme
Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusin
Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Bi
und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breite
stein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. ꝛc. ꝛc.

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Bun enen am Rhy, v. J. H. Bö
*E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bi
am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Jahre, v. A. Pletscher.*

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton Luzern

Sechstes Heft.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.
1889.

Buchdruckerei „Effingerhof“ in Brugg.

Es härzigs Märli vo=n ere Roſeſtuud.

Das wär äbe di Babe gſi, wo's einiſch im Fachneſtbrief[1] vo=n ere gheiße heb, ſi heig ſo ne guete Apebygg, as ſi 's Surchrub mit ſant=em Surchrubchübel und ſant=em Surchrubchübeldeckel abewurgle tüeg . . . .

('A'ſch doch au es herrlichs Möſtli, i mues und mues no es Schlückli näh; aber gällid, de zahlid mer deh zäme das ander Literli ganz gwüß au no? —) Jä, was ha=n i ietz afe verzellt? Jäſo, vo de Babe.

Wo ſi uf=e Dorfblatzg ie=chunnd, nimmt ſi 's Neetli[2] füre und ſchnupfet und ſchnützt e bar Mol eſo, wi wenn ſi öbbe voräne b'briegget gha hätt. D' Lüt, wo noch=em Z'mittag under de Pfeiſtere b'blegeret ſind, frogeb ſi: „Babe, iſch öbber gſturbe?" — „Das nid," macht ſi, „aber de Zänd=uſe=Wueſti macht am himmle."

Do ſägid d'Lüt zu=n enand: „Da'ſch Gſchidſt, wo Dä cha mache, abz'räble[3]; de[4] heb doch nümi vo de Wält, und Fröid macht er au niemerem meh."

Da'ſch nid ganz wohr gſi, de „Zänd=uſe=Wueſti" heb no Öbbis vo de Wält welle, nur no Öbbis; und 's Länze Mei heb gſeid: „Ha mues=er's, und wenn i mit eme Schit us=em Füürhärd uſe mues dry ſchloh; d'r iſch au mis Vatters Brüeder."

---

[1] Fasnachtbrief. [2] Fazeneetli (fazzoletto) = Schnupftuch. [3] abzufahren. [4] er.

I früehnere Johre hed de Sepp — uf dä Name isch er eigetlech tauft gsi und e heilige Zänd=use=Wuesti stohd i kem Kalender, und no kes Möischterer Meitschi hed müeße bychte, as 's zu so ein seig go wohlfahrte, öbben as em d' Gotte am Eichbärg äne au einisch 's groß Guetjohr gäb, oder wäg=eme zwöibeinige Läckueche — do hed de Sepp alle Mängerlei vo de Wält welle. De hed gärn uf sine Bottegänge, wenn's so gchluderig [1] gsi isch, öbben es Guräschi [2] gnoh und ame Güdis=mändig [3], wenn allen alls bi de Gasämme unde oder uf=em Barfueßerblatz im Pflüder ume zwätschget isch [4], im Chile=müügger und im Fingerschnider, oder wenn er süsch e guete Fründ atroffe hed, e Fläsche Margröfler hsalt, und vor=em Schübezüg [5] isch er au nid grad fürcho, de hed öbbe gärn ghulfe ime chüewarme Buremeitschi geitsche [6], und wenn's z'Tanz güügglet hed, isch er nie vor=em Bättlüte hei.

Und de hed miner Seel Nächt gha, ich mach=es emel au eso, solang as i no lidig bi. Und was wend er säge, wenn de Sepp scho chli ghalegeret [7] hed, so hend doch au vil Anderi, de Chile=müügger, de Fingerschnider und mängs Tanzbei Freud debi gha.

Und deh no eis: Überto hed er's nie; de hed alle am Mändig am Morge de Chopf chäch gwäsche und deh usgrächnet, wi vil as er ietz wider verchärtlet und verchäsperlet und ver=chärstleret heig, und deh hed er deh gseid: „So, ietz tued's=es wider für nes Wili." Und Alles hed wohl gwüßt, as er es schöns Kassebüechli i de Spahniskasse inne gha hed.

So sind im Sepp sini Johr nodisno abgspuelet wurde; 's hed agfange bi=nem uf d' Bärg schneie. Do isch es jo gsi, wo mir e glehrt hend könne, wom=mer mit em gschaffet hend a de neue Kantonsstroß über d' Ehrlosen ie. Grad do isch er no weis=i wie chärsch gsi; aber gli druf isch em neue Eine ufghocket, und dä hed em de Näcke und d' Lungge zämedrückt, und de hed agfange chyche.

---

[1] frostig. [2] Gläschen zum Mutmachen. [3] Fasnacht=Montag. [4] im Schlamm waten. [5] Frauenzimmer. [6] nächtliches Zurufen vor dem Fenster, schmeichelnder *oder neckischer* Art. [7] sich ausgelassen geberden.

Und so isch de Sepp wider emol zu 's Länze z'Visite cho. Der isch so dür d' Stäg ufborzet, und ali Mol, wenn d' Mei gseid hed: „Eh, Sepp, dunkt=ech d' Nidle nid guet?" und är de wider e Löffel voll gnoh hed, so isch em so kurios cho und hed e immer so möge glüpfe.

Z'Nacht seid de Länz zu de Mei: „Du, mit dem Sepp, 's isch au gspässig, de hed e Farb wi di Nöhdliger Strümpf, wo alle das drüdrötig Anni bim Chorn=absichle fürelohd. I glaube, dä, wo d' Lüt so Angst vor=em hend, chunnd e bald cho marixle [1]. Miner Seecht, me wend luegen, as mer e chönid z'Lib und Guet anäh; 's erbt is deh niemer nüd ewägg. — „Ersch no," seid d' Mei, „'s isch lustig, wenn si alle bim Jasse sägid: Alles im Herr Sägesser zue. Wart, i wil im Sepp morn karwohle [2]; aber de mues 's deh rächt bi=n is ha, d'r isch au mis Vatters Brüeder."

Dur d'Nacht dure hed de Sepp checher müeße gruchse [3] as am Tag, und de Länz ist drob verwachet; de stüpst si Gspusle mit=em lingge Bei: „Du, Mei, 's chunnd mer no öppis z'Sinn; i wil morn zum Cheßlertrini, mach deh au es Gütterli z'wäg."

'S Cheßlertrini hed im Sepp sis Wasser gschauet, es alts Dokterbuech ufto und zum Länz gseid: De müend no einisch oder zwurig Bschütti usfüehre=n über=e Merzeschnee, deh hed er deh usb'bärzet [4].

Do hed d'Mei im Sepp karwohlet und är hed si z'Lib und Guet g'gäh.

'S hed's chönne gäh, as hi und do einisch Lüt i's Länze Hof ue cho sind; die hend's chönne gseh, as Bedi, de Länz und d'Mei, rächt am Sepp gsi sind. De Länz isch ei Sundig über=en ander — süsch isch er alle i Stärne ie — zue=n em zue uf d' Blegerrustig [5] gsässe und hed zue=n em gseid: „Sepp, wo hend=er au z'leggst ufghört verzelle? Aha, deht, wo=ner einisch usem Schlitten use über dä Grasrein abe trolet sind, z'Vinedig hinde."

---

[1] umbringen. [2] flattiren. [3] stöhnen. [4] ausgeächzt. [5] Bettzeug.

Deh heb de Sepp agfange: „Jo, äbe das, aber 's isch nid z'Vinedig gsi.“ Und deh heb er deh brichtet und zellt und de Bättlertschope [1] gstreichlet und e mächtigi Fröid gha, as er i andere Lüte so heb chönne Churzizit mache.

Sunderheitlich d'Mei isch guet am Sepp gsi. Si heb em hi und do, öppen am=e Meitag oder a de Chilbi oder um's Neujohr ume, öppis Bessers zuegha. Das heb si frili müeße hinder=em Rügge vom Länz dure mache. De Länz isch i de Schüür und uf=em Fäld e gitige [2] Ma gsi, aber gizig i de Hushaltig inne. Und i dem Stuck hätt er nüd nog'gäh, d' Mei heb chönne chybe und chröttle wie si heb welle. — Aber d' Mei heb scho Gäld gha, da'sch helker lustig, das mues ech verzelle. De Länz isch einisch mit eme Ruusch heicho, vom=ene Hochsig, und heb no es Zeisli yzoge gha, und d' Mei nid sul und nimmt em de Gäldseckel wägg. Si heb d'bänkt: de Judis rüehrt nur einisch im Johr Blanken us [3]; me mues zuegryffe, und i tue's jo nur wägem Sepp. Aber frili, schwitze heb si eis müeße drob. De Länz isch mit sant de Hose i's Bett ie pletscht gsi. Do mues=s'e zersch uf di ander Site tröle, as=s' em über=e Bumper [4]) heb chönne. Aber de Länz heb nüd devo gmerkt, und am Morge heb em d' Mei chönne ystryche, d' Hochsiglüt heiged=em=e gstole. De Länz isch do go reklamiere und boleete [5]; aber am Obe=n isch er mit blaue Strime hei cho, as d' Mei 's Lache fast nid heb chönne vertha und binochem verspritzt wär.

Und mit dem gstolne Gäld heb d' Mei allerlei gchromet und im Sepp gchöchelet und deh alle sälber au devo brobiert.

De Sepp heb no allerlei gwirbet, i de Schüür und im Dornacher; und im Länz heb das gfalle. Einisch nimmt de Sepp vom Dornacherhag wild Rosestuude hei — de heb früer einisch au müeße hälfe gärtnere und de heb's gärn to gha — und 's Böttli heb em Schössli us de Stadt hei gnoh, und är heb di Rose zweiet und all Tag mit ne z'tue gha.

---

[1] dreifarbige Katze. [2] eifrig arbeitend. [3] Nach den Ceremonien am hohen Donnerstag wirft Judas die „Blanken“ = Silberlinge vor der Kirche unter *die Buben* aus. [4] Tasche. [5] aufbegehren.

(Das chunnd mer dumm vor, as de Sepp mit dene Rose so es Glitz gha hed; da'sch eigetlech für's Wibervolch; aber de wend jo, as ech alles hoorgnau verzelli, drum mues ech das au säge, susch tüend er mer am Änd no di zwöi Litterli abstrite. — Was lachisch au, Tönel?)

'S isch do im Sepp immer no rächt ordlig g'gange dür-e Herbst und Winter dure, bis i Merz use. Nur hed em de chalt Luft nid guet to, 's isch em alle so für-en Ote cho und 's Rede hed em vil Arbet gmacht; drum isch' do im Länz nodis noh verleidet, mit em z'dischgeriere, und der isch do fast all Sunntig i Stärne g'gange. Aber im Merze hed's im Sepp agfange böse; de Föhn und de Bys hend do gägenand ie gchutet, wi's süsch nur öbbe zwöi Dräckblettli ime Kantönli oder ime Kantonsegge usse chönnid. De Sepp hed do so ne wüeste Bicki[1] übercho, so eine, wo d' Lüt sägid: Me mues Härd druf tue, und einisch hed er bim Eich zwö Zänd usegwuestet. Und wenn de Sepp alle so b'bulle hed, so hed de Länz d'dänkt: 's Cheßlertrini isch au es gschids Wibervölchli.

Do chunnd de Summer; d' Sunne isch vom Morge früeh bis Obe spot am Himel ume greiset, und si hätt nie dra d'dänkt, echli usz'grueie oder yz'chere; i glaube, si hed kes Gäld gha.

Wenn's aber eso gsi wär, as d' Sunne kes Gäld gha hätt, so wär si deh ne Sigeristi gsi, öbbe im-ene Gmeindli usse. Die müend allen au, und d' Orgelischte und d' Schriberli, wenn e Widerwahl noch ist, vom Morge früeh bis Obe spot driumebuggele, vom Rotsherr bis zum Lumpekathri und vom Vikari bis zur Heband, go de Baselima mache. Und si hend au kes Gäld, um yz'chehre, und ufstelle tued ne Niemer nüd.

(Eh, was hesch au z'lache deet hinde, Tönel? Da'sch gar nid so dumm gredt; aber i weiß wohl, ihr meinid immer, i seig nur so ne Halbdütsche, ihr Sabiänzchappe-n ihr!)

Näi, i ha doch öbbis dumm gseid. D' Sunne hed nid gsigrestet; si hed agfange doktere und si hed mängem Winter-

[1] Husten.

färblig wider uf d' Bei ghulfe, ohni as ſ' em heb müeße 's Waſſer gſchaue, wi 's Cheßlertrini. Au im Sepp iſch der Ote wider ringer g'gange, und de heb nur no ſo müeße mueſtele. Und, wär wett's glaube, de heb de Summer dure im Garte bi ſine Roſeſtuude es ganzes Schlauffeckli[1] voll Gſundheit zämebrocht, as 's=em's für=e ganz Winter to heb. Und zwüſchet=ie heb er ſi öbbe alle für acht Tag z'Marg gſchlage.

Wo do de Länz 's zwöit Mol Bſchütti usfüert über=e Merzeſchnee, ſo chroſet's[2] em einiſch ſo zwüſche de Zände: „'S Cheßlertrini iſch au es Lügimöntſch." Und de rüert eſo ne Gohn voll über=e Schnee ewägg, as wi wenn 's Trini vorem ſtiend und de chönnt=em=e i's Gniggi ſchmeize.

Do heb de Länz agfange mit=em Sepp töible und mängiſch heb er=e welle ſchloh. Wenn e deh de Länz eſo a=g'aberheebſchet[3] heb, ſo heb d' Mei nid ſo chäch gwehrt; ſi heb alle deglyche to, ſi mües hinde=n uſe, und heb by=n ere d'dänkt: „Jo nu, me müend=e afig au gar lang umeſchleipfe und 's iſch rächt, as er au vernimmt, wi vil Guets as mer em tüend." Aber wenn deh de Länz heb welle dribängle, ſo iſch' ere z'Sinn cho: „Näi, de Sepp iſch au mis Vatters Brüeder", und ſi iſch vor=e Länz zuegſtande und heb=en azännet[4] und heb gſeid: „Hauem nur, du Marter=teß[5], i will di deh au karwätſche[6]!"

Das heb dem alte Zänd=uſe=Wueſti alle i de Seel inne weh to, und ſo heb's e do a zwöi Orte gha: a de Lungge und am Härz. Wenn=e de Länz ſo abrüelet heb, ſo heb=er fürchtig müeße hipme[7] und mängiſch heb's rächt bochslet und gſoderet[8] inem inne. D' Mei heb=e deh alle weidli i's Bett to und heb gſeid: „De müend's nid ſo übel näh, Sepp; de Länz iſch ech jo minder verwandt as ich, und ich bi jo gwüß guet an ech."

Vo deht a iſch de Sepp faſt immer gläge; nur öbben ame warme Obe iſch er uf und heb ſine Roſebäumlene nohgluegt. Einiſch chunnd d' Babe zue=n em, blauderet mit em über=e

---

[1] Watſack. [2] zerdrücktes Reden. [3] wüſt anſchreien. [4] angefletſcht. [5] Quälgeiſt. *6 prügeln.* [7] *ſchluchzen.* [8] pochen und ſieden.

Gartehag ie und frogt z'leggſt: „D' Dokteri möcht ebar vo eue Roſe uſe Helgetag; gäbid=er ächt?“ — „He jo“, ſeid de Sepp, „wen i öbberem demit cha e Fröid mache; 's hed mi ſcho lang gwunderet, as no niemer iſch cho hole.“

Eh Jere, ich Tſchabiak, me ſett mi ungſpitzt i Bode=n ie ſchlo; i han ech jo gar nid gſeid, wär di Babe eigetlech iſch. Die Babe hed immer ſo mit de Spitzlihube und mit=m Chällämpe[1] vorie gnickt und iſch driume gflöönet und i chrankne Lüte nohg'gange. 'S hed ſi fryli Niemer gärn gſeh cho; aber ſi iſch immer zuedyche, wenn d' Mannevölcher mit de Stiere uf d' Ächer uſe ſind, und d' Wibervölcher hend ſi müeße ieloh; ſi hätt füſch gar über ſi gſchumpfe und es Glitz gha im Dorf ume, as am Änd de Chileturn umgheit wär.

Di Babe hed de alle mit de Chranknige bättet und hed ſi tröſtet und hed ne churzi Zit gmacht und debi uf allerlei ghörchlet und das und dies usgfiſiguugget.

D' Mei hed d' Baben au nid möge; aber ſi hed ere no wäg öbbis anderem müeßen ordli tue. Wo de Länz um ſi Gäldſeckel cho iſch, wär er um 's Tüfels Weli nümmen a=nes Hochſig g'gange und hätt ke Ruuſch me trunke. — Gſehnd=er, wi d' Lüt chönid bikehrt würde! — Do hed d' Mei au nümi chönne minige[2]. Aber ſi iſch do uf en anderi Art uf d' Marodi. Di Babe hed ere müeße hinde bure Hääpere[3] und Brönz verchüze[4]. „'S iſch nur wägem Sepp“, hed alle d' Mei gſeid, „'s iſch au mis Vatters Brüeder.“ Und deh d' Babe: „Mei, Ihr ſind e bravi Frau.“ — Und einiſch, wo de Länz mit ere ſtierige Chue gfahre iſch, hend ſie bim Eich mit dem Gäld Zigerchugeli gmacht, vier Dotzet. Eis Dotzet hed de Sepp übercho, zwöi Dotzet hend ſi zäme gſchmöikt und 's leggſt Dotzet hed d' Mei i Bapyrli iegwigglet und ine Strumpf ine to und im Lümpechaſte inne verborge.

(Gäll, Tönel, da'ſch luſtig?) Jetz mues ech aber wider öbbis Anders brichte, weder vo dene dumme Roſe. Wo de Länz

[1] Wampe. [2] ſtipitzen. [3] Erdbirnen = Kartoffeln. [4] heimlich verkaufen.

über-e Sepp so taub gsi isch, ist er au über sini Rosestuude höhn wurde, und de hed si alle agluegt, as wi wenn är hät welle Gmeinamme wärde und si hättid's mit der andere Partei. Wo si de Sepp scho afen einisch verwahrt gha hend, und wo de Dokter gseid hed, 's chönn scho no lenger goh, aber zum Bett us chön er nümme, gohd de Länz so zwüsche Tag und Nacht, schlohd die Stuude mit-em Gertel [1] zäme, charschet si us und gheit si ufe Mist. Wo-n er scho bi de leggste gsi isch, chunnd d' Mei z'springe, die hed em scho lang zuegluegt gha, und schreit: „Jetz hör mer uf, oder de chunntsch Vitznauer-Chäs [2] über, wi euse Bueb! Die Rosestuud losch mer lo stoh, de Sepp gsehd si jo no de Chammere-n us. Wäg den andere-n isch mer glych, i wil deh deht Söichrud mache." Do hed de Länz eso gruret [3] und isch ewägg.

Morndeß chunnd d' Babe wider z'schuehne. Si gohd dur-e Garte dure, d' Mei hed si nid gseh, is 's Sepps Chammeren ine und seid: „Aber, Sepp, hend Ihr Eui Rosestuude verchauft? Wär hed Ech si furtto?" Do macht-er: „Wo wa!" schießt füürrot uf, tätscht aber grad wider uf-e Strausack z'rugg, Hergeleß, wi lohd do d' Babe e Geuß us, rönnt dur d' Stäge-n ab und rüeft i-de Mei. Die isch im Schwick dobe — underdesse isch d' Babe uf d' Langgstroß usedüüßelet und heitwättet — und schreit: Jeses, de Sepp, de Sepp, mis Vatters Brüeder! Und si gheit em e Chübel voll Wasser i's Gsicht, riblet-e mit de Chuchischübe [4] wo si nur zue hed chönne, und schreit em i's Ohr inne: „Sepp redid au, i ha so Angst!" Do tued er ändtli 's Muul uf und lurgget [5] so: „Mini Rose . . . ." Do hed d' Mei grad gwüßt was Lands, si lupft de Sepp uf, so chäch as si hed möge; de Sepp mag dur d' Chatzepfeisterschibli dure si schönst und liebst Rosestock gseh. D' Mei lohd e wider i's Bett abe und seid: „Gloge hed si, di Chleep, alli stönd no wi voräne." Do macht de Sepp so lisli: „De bisch guet a-mer, Mei."

[1] Handbeil. [2] die Ruthe. [3] gekauert. [4] Schurz. [5] torkelt.

Aber de Sepp isch do doch ganz vergaufteret gsi und heb
chtig gcharchlet [1]. D' Junggfrau heb müeße zum Dokter
inge: 's heig im Sepp öbbis g'gä, de heig z'vil Nidlekafi
nke.

De Dokter heb mit-em Sepp nid vil chönne afoh, dä heb
s rächts Wort chönne usebringe. Zu de Mei heb er do
nde gseid: „'S heb starch b'böset, aber de müend e keni
trupple [2] ha, 's cha nid wägem-e Nidlekafi si; fryli bring i
b use, was 's em eigetlech g'gä heb. Und wenn er Nidlekafi
er süsch öbbis wil, se tüend em's no, 's gohd nümme lang."
' Mei isch so vor em gstande und heb pflännet und d' Schübe
ätzefür gnoh und dri gschnüüzt [3] und gseid: „Alles mues er
, d'r isch au mis Vatters Brüeder."

Chum isch de Dokter furt, so springt d' Mei zum Sepp
— underdesse isch d' Junggfrau by-n em gsi. Si heb by-n
dänkt, vom underste bis zum oberste Tritt: I bi doch
froh, as, wenn er ietz deh stirbt, d' Babe dra gschuld isch
d nid ich", und vo z'oberist bis zur Chammertüre: „Und
de Dokter nüd gmerkt heb", und vo de Chammertüre bis
's Sepps Bett: „Aber ietz mues er ha, was er will;
isch au mis Vatters Brüeder, und mir sind-e ietz deh ab.
d wenn de Länz öbbe sett cho schnöigge [4], so nim i es
ürigs Schit und zeig em, as er im Stall deheimen isch und
de Chuchi nüd z'gibenedeie heb."

Bi dem, wo d' Mei ietz do gseid heb, chunnd mer öbbis
Sinn; das chan i nid vertha. As d' Mei gmeint heb, de
nur ghöri i Stall und d' Bürene i d' Chuchi, da'sch rächt, und
isch nüd dümmer, weder wenn Lüt a beden Orte alles wend
giere, i de Chuchi und im Stall oder im Stall und i de
huchi; aber au umgchehrt bruched si enand nid grad mit de
Nistgable oder mit eme füürige Schit us-em Tschappäng z'jage.
ber 's Dümmst vo allem isch, wenn Lüt sägid: Ich bi Meister
Stall und i lohne ke Chnächt ine." Und doch machid si 's

[1] geröchelt. [2] Skrupeln. [3] geweint. [4] schnuppern.

i [illegible] i [illegible], [illegible] Schwyzerland. Aber lüg mer, Hänsel — was hesch du i [illegible]? Du wirst doch nüd nüchtoffel! Aber wirst, d' wirst [illegible] mueß mer ewewäg zahle. —) Aber lüg mer, mis Herz chlopft mir ganz verruckt, Hanne[1] ob [illegible] Schnäcke wi [illegible] de Bumm. Gänd mer Acht, wa [illegible], und wenn [illegible] Lichtlig[2] me [illegible], nit's mit mer Heine. —

I. Mer hei au [illegible] und de Seyp gfrogt: „Seyp, Seyp, wenn Dr es ähnes nicht gärn heit, so sägid's." Do [illegible] [illegible] i Sinn, i [illegible] junge Jahre — me weiß ja, es i [illegible], wa [illegible] Lüdeli [illegible], mängisch allerlei ü [illegible] [illegible] — heiget nüd lieber as so nü [illegible]; was heißt hei er chönne so wichtig.

Drum i Vetters Hus i Vreneli zum Fänz: „Du, gang echli zum Seyp we [illegible] hesch häß miteme." Do de Fänz: „Wines ietz go 's Chrüz rüehle." Und dem Viezgi hei er hinem Lüber gmacht: „I Chrüzlerinne ich doch nüd so dumm; 's hed si nur um e halbe Viergüllene g'ret." Und ebem Trünle hed er eistig 'i Chrüz gstreichlet; das hed das aber gar nüd verstande und hed gfragt, mi ne Bur en Ahlat tät aluege, wenn dä seini: 'i chaiter nüd.

Ehn Che isch d' Mei is Dorf abe go das Läberli hole, und wi si mit umechumnd, gohd si grad wider go luege, was de Seyp machi. Si isch aber grad cho wi 's Ämmi gä Reisele[3]: De Seyp isch scho i di äner Ställ äne gsi, go luege, wäre hetz will z'Nüd und Guet anöh. Do schröit d' Mei uf, und d' Lüt rännid zäme und d' Wibervölcher hend mit Seyps Lich z'tue ghe und d' Dreißigstibättere hed gleid: Dä Händ-use-Wuestl gid mer Arbet, as e neumödigi Hochzitere mit ihrem halbviertlige Hüehnerblüemli.

Au d' Baben isch cho. Do will ere d' Mei e schöni Maschgere ufhe; aber d' Babe hed nur so gmuleggiet und gflödiglet. Und isch d' Mei grad wider kannisem wurde. Si hed dänkt: Mira, mi hi nüd g'schuld und 's isch gschider, i chöm mit eren us.

[1] Unwohl, [2] Ruhetagen, [3] welches zwei Tage zu spät in Einsiedeln eintraf.

Aber de Sepp isch do doch ganz vergaufteret gsi und hed fürchtig gcharchlet [1]. D' Junggfrau hed müeße zum Dokter springe: 's heig im Sepp öbbis g'gä, de heig z'vil Nidlekafi trunke.

De Dokter hed mit=em Sepp nid vil chönne afoh, dä hed kes rächts Wort chönne usebringe. Zu de Mei hed er do dunde gseid: „'S hed starch b'böset, aber de müend e keni Strupple [2] ha, 's cha nid wägem=e Nidlekafi si; fryli bring i nid use, was 's em eigetlech g'gä hed. Und wenn er Nidlekafi oder süsch öbbis wil, se tüend em's no, 's gohd nümme lang." D' Mei isch so vor em gstande und hed pflännet und d' Schübe z'lätzefür gnoh und dri gschnüüzt [3] und gseid: „Alles mues er ha, d'r isch au mis Vatters Brüeder."

Chum isch de Dokter furt, so springt d' Mei zum Sepp ue — underdesse isch d' Junggfrau by=n em gsi. Si hed by=n ere dänkt, vom underste bis zum oberste Tritt: I bi doch au froh, as, wenn er ietz deh stirbt, d' Babe dra gschuld isch und nid ich", und vo z'oberist bis zur Chammertüre: „Und as de Dokter nüd gmerkt hed", und vo de Chammertüre bis zu 's Sepps Bett: „Aber ietz mues er ha, was er will; d'r isch au mis Vatters Brüeder, und mir sind=e ietz deh ab. Und wenn de Länz öbbe sett cho schnöigge [4], so nim i es füürigs Schit und zeig em, as er im Stall deheimen isch und i de Chuchi nüd z'gibenedeie hed."

Bi dem, wo d' Mei ietz do gseid hed, chunnd mer öbbis z' Sinn; das chan i nid vertha. As d' Mei gmeint hed, de Buur ghöri i Stall und d' Bürene i d' Chuchi, da'sch rächt, und 's isch nüd dümmer, weder wenn Lüt a beden Orte alles wend regiere, i de Chuchi und im Stall oder im Stall und i de Chuchi; aber au umgchehrt bruched si enand nid grad mit de Mistgable oder mit eme füürige Schit us=em Tschappäng z'jage. Aber 's Dümmst vo allem isch, wenn Lüt sägid: Ich bi Meister im Stall und i lohne ke Chnächt ine." Und doch machid si 's

[1] geröchelt. [2] Skrupeln. [3] geweint. [4] schnuppern.

a vilen Orte so i eusem liebe, schöne Schwizerland. (Aber säg mer, Tönel — was hesch du z'geine? Du witt doch nid yschlooffe? Aber mira, di drü Literli müend=er mer enewäg zahle. —) Aber säg mer, sind settig Lüt nid ganz verruckt, fürthe[1] as jo mängisch de Chnächt vil gschider isch as de Buur. Gänd nur Acht, wo die no duregutschierid, und wenn si öbbe ine saftige Deischlig[2] ine uslärtid, tät's mi nur freue. —

D' Mei heb do gschnufet und de Sepp gfrogt: „Sepp, Sepp, wenn Er au öbbis rächt gärn hend, so sägid's." Do chunnt's dem eismols z'Sinn, i sine junge Johre — me weiß jo, as i Lüte, wo uf=em Todbett liggid, mängisch allerlei us ihre früechste Zite fürechunnd — heig=er nüd lieber as so nes brotnigs Läberli gha; und das heb er chönne so useftagle.

Bim z'Mittag seid d' Mei zum Länz: „Du, gang echli zum Sepp ue; 's stohd bös mit=em." Do de Länz: „Mues ietz go 's Chalb tränke." Und bim Usegoh heb er binem sälber gmacht: „'S Chetzlertrini isch doch nid so dumm; 's heb si nur um e halbi Merzegüllete g'iret." Und ob=em Tränke heb er eistig 's Chalb gstreichlet; das heb das aber gar nid verstande und heb=e agluegt, wi ne Bur en Afikat tät aluege, wenn dä seiti: 's choftet nüd.

Gä'm Obe isch d' Mei is Dorf abe go das Läberli hole, und wi si mit umechunnd, gohd si grad wider go luege, was de Sepp machi. Si isch aber grad cho wi 's Änni gä Neisele[3]: De Sepp isch scho i di äner Wält äne gsi, go luege, wär=e deht will z'Lib und Guet anäh. Do schröit d' Mei uf, und d' Lüt rönnid zäme und d' Wibervölcher hend mit Sepps Lich z'tue gha und d' Dryßgistbättere heb gseid: Dä Zänd=use=Wuesti gid meh Arbet, as e neumödigi Hochzitere mit ihrem halbviertlige Füdlebüntel.

Au d' Baben isch cho. Do will ere d' Mei e schöni Maschgere äneha; aber d' Babe heb nur so gmulegglet und gföiöiglet. Do isch d' Mei grad wider kanntsem wurde. Si heb dänkt: Mira, ich bi nüd g'schuld und 's isch gschider, i chöm mit eren us.

[1] dieweil. [2] Kuhfladen. [3] welches zwei Tage zu spät in Einsiedeln eintraf.

Wo's do ygnachted hed, ſtoßt i=de Mei uf einiſch das Läberli wider uf: Jäſo, kauſt iſch=es, und ietz mues 's halt i Gotts Name ich ſälber äſſe; 's iſch Sünd, wem=mer e Gab Gottes gſchändt. Aber wenn nur d'Babe furt wär. Die iſch aber immer umeghocket und hed alle gſeid, ſie mües und mües no einiſch im Sepp go ſprütze. Do hed halt d' Mei müeße mit ere teile, und ſi hend ech das Läberli zämegſchletzt[1] grad wi nes taubs Meitli 's Gmüder[2] ufem Eſtrich zämebäſet. Und zwüſchet ine iſch deh i=de Mei alle immer wider de Sepp z'Sinn cho und ſi hed alle glätſchet[3]. Deh hed deh d' Babe gſeid: „Eh Mei, tüend Ech tröſte; 's iſch jo guet, as er gſturben iſch; de hed jo nümi vo de Wält gha und Fröid hed er au Niemerem meh gmacht. Settig ſelid reiſe."

Do ſind ſi bald druf uſenand, d' Dryßgiftbättere hed im Sepp gwachet; 's iſch e warmi Nacht gſi und drum hed ſi 's Pfeiſter off gloh. Me hed do ide ganze Totechammere ume vo duſſe möge di Roſe gſchmöcke. Do chunnd's ide Dryßgiftbättere z'Sinn, das ſeig ſo, wi wenn di Roſe wett vom Sepp Abe mache; und ſi hed müeße lache=n über dä Gſpaß.

De Länz hed's uf=em Acher uß vernoh, as de Sepp gſturbe ſeig. D'r iſch nid hei, nur hed er echli ehnder Firobe gmacht und marſchiert ſtarreganns i's Wirtshus ine. Am Zähni chunnd er hei, d' Mei iſch ſcho am Ygſchlune[4] gſi. Wo de Länz iebletſcht[5], wird ſi wider wach und ſeid: „Du Länz, me ſettid doch au no öbbis für=e Sepp bätte." Und ſi nimmt es Bätti äne und fohd a, aber wo de Länz hätt ſellen abnäh, hed er ſcho 's Lilachelied gſunge[6]. Do zwickt em d' Mei mit=em Bätti eis über=e Gütſch[7] ine; aber ſi hätt äbeſo guet im Sepp eis chönne länge, 's hätt glych vil gnützt.

Wo ſi do de Sepp z'Chile to hend, hed de Länz müeße hälfe de Totebaum uſeträge. Bim Ränke gid's es nid guet, und de Länz trampet uf 's Sepps Roſeſtuud, ſo wi ungfohrli, und de hed ſi faſt ganz verträtſchet.

---

[1] gierig verſchlungen. [2] Kehricht (Moder). [3] das Maul hängen laſſen, maulhenkoliſch (Fiſchart). [4] Einſchlummern. [5] hereinpoltert. [6] gegähnt. [7] Kopf.

De Heer heb im Sepp do Mäß gläſe und ſi hend em g'orgelet und gſunge wi's rächt und Bruuch iſch. Und 's ſind no vil Lüt z'Chile gſi. Fryli, de Länz heb nid vil bättet; de heb am Bätti abzellt, was er ietz am Sepp fürne Profit gmacht heig. Aber d' Mei heb fürchtig d'briegget, 's iſch au ihres Vatters Brüeder gſi; aber wo do 's z'Opfer-goh agfange heb — 's iſch no en anderi Lych gſi, de chrumm Chäppel — heb ſi müeßen ufbaſſe, wär ächt mit ihne und wär mit 's Chäppels z'Opfer göi, und drob heb ſi 's Pflänne vergäſſe. Und wo ſi einiſch d' Babe ghört wueſte, macht ſi: „Jetz-deh mues i uf-der Stell d' Baben ylade zum Lychemöhli; die chönnt mer ſüſch gar allerlei under-em Fürzeie [1] büdere [2].

Ich ſälber wär au gärn mit-em Sepp z'Chile, aber i ha do grad müeße i's Rüßtal ie, öbber go z'Gvatter-g'wünne; mi Frau heb mer grad do 's Drizäht brocht.

Am Obe do chunnd's i-de Mei z'Sinn: „Eh, ietz mues i doch deh im Sepp au öbbis uf 's Grab tue. Jetz nim i di Roſeſtuud; de Sepp heb ſi jo immer am liebſte gha, und ſi heb no zwöi ſchöni Schoß, wo dä Grebel nid vertrampet heb." Und ſi charſchet de Stock us, und wo's agfange heb feiſtere, tued ſe ſi uf-e Chilhof ue. Wil ſe ſi ſetzt, ghört mer de Lokemathys [3] pfyffe. Do fahrt's ere dur-e Chopf: „De Länz iſch doch au en Uriſpiegel [4], as er alli di Roſeſtuude ſo verſackuhret [5] heb. J bar Wuche lauft jo d'r Bahn und deh cham-mer dere Zügs gar ring i d' Stadt ine verchaufe." Si heb do no di bar andere Grebere — 's heb's Niemer gſeh — Friesli [6] und Vione usgſtoche und tued ſi au no uf's Grab. Im Heigoh dänkt ſi: „Jetz han-i emel im Sepp d' Sach rächt gmacht."

Do ſind de Sepp und ſi Roſeſtuud wider binenand gſi.

Am Sundig druf noch de Chile macht d' Mei: „'S iſch au dumm, as de Sepp ganz am Lattehag hinde lid; i ſett go ſprütze, uud doch mues i heipräſſiere, euſi neu Junggfrau iſch au gar e Stöffel Stöffelorum."

---

[1] Vorhalle zur Kirche. [2] dumm ſchwatzen. [3] Lokomotiv. [4] Eulenſpiegel. [5] *verwüſtet.* [6] *Nelken.*

Di zwöi Schoß vo der Roſeſtuud ſind uf dem Grab prächtig gwachſe. d'Eſt hend ſi i dem Lattehag no zoge, und ſcho im Johr druf iſch=i weis=wie groß gſi.

Do chunnd mer no öbbis z'Sinn; i cha's nid vermürpfe[1], de chönnid chibig wärde wi=n er wend. 'S iſch mit der Roſe do umgkehrt g'gange as wi mit de Möntſche. Zerſch hend ſe=ſi gſchänt und vertrampet und do hend ſe=ſi uſe Chilhof to; deht hed Niemer nüd an ere gmacht, au d' Mei nid, und do iſch=i weis wie ſchön wurde. Bi de Möntſche=n aber, wil ſi no am Läbe ſind, trouet Niemer rächt mit ne az'binde. De Raggerbur hed vorem Gültemalchis Angſt wägem Zeiſe, und de Gültemalchis vorem Raggerbur wägem grüene Säſſel. Wenn ſi de aber eine=n uſe Chilhof tüend, deh föhnd ſ'=e a vertrampe und ſi ſägid, di Guete: „I ſo imene Schwarze tät i emel nid lüte", und di Gſchide: „Was hed er ietz, dä Rot, mit ſim Bätte? De hed ietz müeße reiſe wi Anderi." Und ſo redeb ſi i de Stadt und uf=em Land, bi de Herrefräcklere und bi de Chüedräcklere. Und wil mer ſo a de Möntſche kes guets Stückli meh lohd, ſo blibed, emel bi eus i de Schwiz, z'leggſt nu no d' Bei von=ne über.

De Sigriſt hed mit der Roſeſtuud ſchön Ornig gha; de hed dänkt: „We cha di Roſe ſcho emol bruuche." Und einiſch ſeid er: „I glaube, die mues bis i Totebaum abe würze."

Si hend do neue=n einiſch im Summer es Chileſäſt gha und zleggſt iſch en Umgang gſi um's Dorf ume. Und wil do grad di Roſeſtuud uf's Sepps Grab voll gſi iſch, ſo hed de Sigriſt devo gnoh und hed e ſchöne Chranz drus gmacht. Und vier Meiteli hend e müeße träge. Vorus iſch d'Muſigg gſi, deh di vier Meiteli i wyße Chleidere und deh de Heer mit=em Monſtranz under=em ſidige, gſticknege Himmel. Und di Meiteli hend e ſäligi Fröid gha, as ſi euſem Herrget hend dürfe de prächtig Chranz vorträge, e Fröid, wi ſi ke Angel, und heig er ſi Tron z'oberiſt obe, cha ha; das dörfid er wohl glaube.

---

[1] verhalten.

Luegid, 's chunnd mer fälber faſt 's Augewaſſer, wen i dra dänke, und doch bin i nur e grobe Chegel. Do hätt doch gwüß ke Möntſch 's Rächt gha z'ſäge, dä alt Zänd=uſe=Wueſti chönn Niemerem ke Fröid mache. Är hed jo, wo=n er no 's Läbe gha hed, di Roſeſtuud gſetzt und zweiet und hed all Morge=n und all Obe noch ere gluegt, und wo ſ'e z'Chile to hend, hed er ſi erſch no gmeſtet mit ſine Beine, mit ſim Lib und ſim Härz, und nur d' Vögeli hend em öbbe=n echli debi ghulfe. Und 's hed's au würkli Niemer gſeid; aber nur, wil ſcho lang alls vergäſſe gha hed, as einiſch ſo ne Zänd=uſe=Wueſti uf de Wält umekrottet iſch.

Nur ich han=e nid vergäſſe und au Ihr nid, und da'ſch brav von ech, und wil er ſo brav Lüt ſind, ſo zahled=er mer ietz au, das weis i wohl, iede das Litterli, wo=n er mer verſproche hend. Das macht ſibe Litterli us; eis wil i grad ietz trinke, und deh zahlt mer de Tönel no es Träſch[1] druf abe, gäll he, Tönel?

---

[1] Branntwein.

'S Hilfättishuser Gspeist oder di Rote und di Schwarze.

'S Gspeist isch nid ganz verruckt gsi. Und früer hed's de Verstand gha, wi du und ich und ander Lüt. 'S hed do au noni Gspeist zum Übername gha; si hend em i de Gmein ume nur das schön Anneli bis Beters obe gseid. Und wenn alle das Anneli mit=em Tönel ame Sunndig Vormittag i's Bad ue gspaziert isch, dure Wald uf, hend ne d' Lüt lang nogluegt und de zu=n enand gseid: Das gid das süberist Hochsigpäärli am Güdismändig[1] i d' Stadt ine.

Do hed mer aber einisch voremtage=n ie d' Hünd ghört bälle; de Tönel isch mit eme Göferli dur d' Hindergaß ab zum Land us und über=e groß Bach. 'S Anneli hed do uf=e Güdis=mändig kes Hochsigchränzli müeße lo mache, aber tauft hend s' em enewäg, gli druf, es bleichs, bleichs Buebeli, und neue=n e bar Monet spöter hend s' em das bleich, bleich Buebeli z'Chile to[2].

Um dei Zit ume isch 's Anneli verstört wurde; nur weis i nid ganz gnau, wenn, öb do wo=n em de Chilter furt isch, oder do, wo si d' Heband[3] hend müeße hole, oder do, wo de Schriner 's Totebäumli b'brocht hed. I glaube=n aber, wo si 's Tote=bäumli b'brocht hend. 'S hed emel eistig vo sim totnige Chindli tampet[4]. 'S hed gmeint, d' Lüt, das seigid alles wildi Tier — de wüssid jo, wi kurios=gspässigs Züg mängist di Verstörtnige

[1] Fasnachtmontag. [2] beerdigt. [3] Hebamme. [4] geschwatzt.

im Chopf hend — und di heigid em ſis Chindli töt. Und wenn's em deh ſo rächt cho iſch, ſo iſch' uf und i dä Wald uſe, gägem Bad zue, und hed ghüünet, 's mües go d' Beindli ſueche vo ſim totnige Buebeli. Und d' Höibeerlerli[1] ſind alle weis wie ab=em verſchrocke, wenn ſi's ſo uf einiſch gſeh hend hinder=me Bromedorn durebiche[2], und hend alle gſchroue: Jeſes, deht chunnd es Gſpeiſt! Und vo deht a hend em d'Lüt 's Gſpeiſt gſeid. Mängiſt hed's alle no e Stäcke bi=n em gha und hed welle dryſchloh. Deh hend ſi's de aber i d' Chammere=n ue gſpert bi's Beters obe, bis's wider echli gſchider wurden iſch. Da'ſch mängs Johr eſo g'gange.

Do chunnd einiſch de Joſepp uſ=em Seminari zu 's Beters i d' Kafanz[3]. Do meint ech bim Eich das Gſpeiſt uf einiſch, dä ſeig ſi's Chindli, und 's fohd en afoh ſtreichle und ſingt em Liedli und ſeid zu de Lüte: Luegid, wi chäch as mi Buebeli gwachſe hed! Worum as's uf das cho iſch, hät chum Öpper chönne ſäge, vilecht wil de Joſepp äbe ſo bleich gſi iſch wi ſis bleich, bleich Buebeli ſälig. De Joſepp hed mit=em Gſpeiſt nie gſchmält, wenn's dere dumme Züg gmacht hed, de hed's loh gwirbe; nur hed er alle gluegt, ſo zwüſchet=ie vo allerlei andere Sache mit em z'rede, und 's Gſpeiſt hed agfange uf das loſe. Und vo deht a hed's im Gſpeiſt b'beſſeret und immer meh b'beſſeret und 's Beters hend's wider ganz guet chönne bruuche im Hus und im Garte und uf=em Land.

De Joſepp hed do ſis Ärame gmacht gha und de hed d' Underſchuel z' Hilfättishuſe übercho, afen uf zwöi Johr. De hed 's Gſpeiſt mitgnoh. Äs iſch ſis Mueters Schwöſter gſi; nöcheri Verwandti hend ſi Bedi keni meh gha; nur äbe 's Beters ſind ſi öbbis agange und de neue no nen alti Witfrau, wo im Joſepp Gotte gſi iſch. Die hed z' Hilfättishuſe e Chrämerlade gha.

So, ietz wüſſid er alls, was öbbe ſo über d'Lüt diſch=geriert wird.

---

[1] Heidelbeeren ſammelnde Kinder. [2] ſchleichen. [3] Vakanz, Ferien.

O je, du heiligi Bastete, ietz han i grad d' Hauptsach vergässe: Me mues jo vo iedem Möntsch wüsse, z'allerierst wüsse, ob er e Rote-n[1] oder e Schwarze-n isch.

'S Gspeist isch weder rot no schwarz gsi, so gschid isch' halt i Gotts Name nümme wurde.

De Josepp isch e Schwarze gsi. De hed alle gseid: Mi Vatter isch e Schwarze gsi, drum bin ich's an.

Räd dem hed de Josepp no Drüerlei gseid:

Zum Erste: Mit ere Partei mues mer's ha; aber e Lehrer sel still si und nid drüele und boleeten an alle Bierbänke-n ume; das hend s'-e im Seminari glehrt.

Zum Zwöite: Me mues i iedem Möntsch und i ieder Partei ihres Yständs[2] loh; das hed e si Gwüsse glehrt.

Zum Dritte: Me dörfid nie vergässe, as mer Schwizer sind und euses schön Schwizerland mues is immer so lieb si wi Vatter und Mueter; das hend e di höche, höche Bärge glehrt, wenn er uf-em Chrüzhubel gstanden isch und wenn de d' Obesunne so uf si gschine hed, as si glänzt hend wi di guldig Chuppelen uf-em Turn.

De Dokter isch e Rote gsi, von ere fürnämme Part us de Stadt use; aber de Lehrer hed gli gmerkt, as er's ganz glich gmeint hed wi är, wägem Yständs und wäg eusem schöne Schwizerland. Drum hed de Lehrer de Dokter so gärn gha; z'ersch frili hed er e gfürchtet; der isch e chli rabauzig gsi.

Wär gmerkig isch, hed dis ietz chönne merke, as Schwarzi wi Roti chönid es Gwüsse ha, und as i de Rote eusi Schwiz cha lieb si wi i de Schwarze.

I de Hilfättishuser Gmein ume hed's Roti und Schwarzi gha und im Wirtshus hed mer bed Zitige chönne läse; aber d' Bure hend nid grad vil drygluegt; si hend alle lieber e lustige Jaß gschlage; nur de Ämtliweller hed d' Nase eistig drigsteckt. Nur das hed immer alles welle läse, wenn's alle

[1] rot, im Kanton Luzern — conservativ schwarz — liberal. [2] suum cuique, wörtlich: „das Einstehende“ wenn das Zünglein der Wage „einsteht“.

no de Wahle gheiße heb, 's ſeig au rächt, as d' Hilfättishuſer wider de Anton uf de Großhueb gwelt heigid. Wenn ihri Gmein ſcho chly ſeig, ſo gäb's doch chum e brevere und e gſchidere Großrot uf=em Bureland uſſe. Im Anton uf de Großhueb heb aber au immer alles z' Hilfättishuſe gſtimmt, di Schwarze wi di Rote, und was d' Zitige über ne gſeid hend, iſch au wohr gſi, und deh heb er ſi erſch no chönne ſo gmein mache mit de Lüte; im gringſte Raggerbürli heb er de Huet abzoge, as mer ſini ſchneewyße Hoor gſeh heb.

De Lehrer heb de Dokter grad am zwöite Tag glehrt könne. De heb i=de Witfrau im Chrämerlade unde e Viſite gmacht und iſch do no chli go ſpaziere gägem Wäldli zue. 'S iſch dei Obe=n e milte Luft g'gange und uf=em Fäld und under de Bäume iſch es gſi grad wie wenn d' Studänte=n us euſem Kolegi oder e Tſchuppele Möiſchterer Meitſchi bure wärid, und die hättid es ſchöns Lied gſunge, und das Lied wär hange blibe=n an allen Äſte=n und a iedem Buſch. De Dokter heb am Waldrand Chrüter grabe, und wie=n er einiſch ufluegt, gſehd er de Joſepp i de Nöchi. De heb grad dänkt, das ſeig de neu Lehrer. Lüt, wo ſo bleich und rahn ſind und vil i d' Witi luegid, ſind jung Lehrer. Si nänd enand 's Zit ab, föhnd a, über allerlei zäme afoh diſchbidiere und zleggſt ſeid de Dokter: De müend vil eſo im Wald ſpaziere, da'ſch guet für ne ſchwachi Bruſt.

De Dokter heb au no gmeint, de Lehrer ſell im Anton uf de Großhueb, im Gmenamme, im Chilchmeier und i bede Tobelbure e Viſite mache.

Das heb de Lehrer to, und wenn er de umecho iſch, heb er im Gſpeiſt verzellt, wi's em e denen Orte g'gange iſch. „Du los," heb er öbbe gſeid, „di zwö Tobelbure, der eint gid's frili grüsli fürnämm, und der ander ſchint mer echli ne ſchützige z'ſi, aber ſi chömid doch guet mit enand us; und au füſch heb di ganz Gmein de Fride, mir hend's au troffe!"

'S iſch ſo gſi, di bede Tobelbure hend's guet mit=enand chönne, wenn ſcho der ober Hof mit ſant=em Vieh und ſant=e Lüte ſchwarz und der under rot gſi iſch. All Sunntig Vor=

mittag, wenn de Melk obe=n abe cho isch, mit=em Bättbuech i de lingge Hand, hed em de Fränz scho under de Hustüri b'beitet, und noch de Väsperi hend si alle=n immer im Hinder=stübli e Tusiger gschlage und gmöstlet und graukt. 'S hed's scho chönne gäh, as öbben i=eim hi und do es Unwort usepfützt isch; 's mues so si, wem=mer Nochber isch; bsunders hed's de Fränz nid chönne lide, wenn de Melk Bitschiertnige[1] trunke hed, oder i=de Stadt inne in ere Drotschge driume=größlet isch; aber d'Trumpfsou hed si alle grad wider zämebrocht.

Aber bsunderig guet hend's i=de Tobelbure ihri zwö Buebe zäme chönne.

I bede Tobelbure isch es spot z'Sinn cho z'wybe, und iede hed nur e Bueb gha. Die Zwö sind immer bi=n=enand gsi. Si hend alle=n enand d' Arm über d' Achsle gha und sind gägem Wald zue. De Toneli hed de alle Eiker gstöikt[2] und de Seppeli hed i=de Vögle Brod gströinet und de hend si wider zäme im Hülpibeter, da'sch so ne Halbgschide gsi und hed nüd ghört — zuegluegt, wi=ner under der hohle Sarbache[3] gfischet hed. De Lehrer hed chum gwüßt, was em a de dene zwö Buebe besser wett gfalle: as si so frei zäme gsi sind, oder as si im Läsbüechli und i de Büblischgschicht[4] so guet glehrt hend. Und au di zwö Buebe hend de Lehrer weis=i gärn gha.

De Fränz hed zum Lehrer gseid gha, de sel zuen=ne iecho, so mängisch as er well; und dä hed's so gmacht, und wenn deh di zwö Tobelbure alle ihri Rast fertiggjasset gha hend, so hed ne de Lehrer allerhand zellt, vo den alte Eidginosse, wi do alles zäme gha heig, und wi Chünge und Cheisere vor eusem Schwizerland Respäkt gha heigid, und wi schön as euses Schwizerländli seig und wim=mer i=iedem mües sis Yständs loh. Nur vom Sunderbund und vo de Freischare hed er nüd welle brichte, die Gschichte mües mer ietz einisch lo goh.

Do heißt's uf einisch i de ganze Gmein ume, de Rotsherr seig gsturbe. Me hed's fast nid chönne glaube, 's isch de Lüte

[1] Petschierten = Flaschenwein. [2] Eichhörnchen verscheucht. [3] schwarze Pappeln. [4] biblische Geschichte.

rächt gstöberig [1] wurde. Wo se do z'Chile to hend, hed e di ganz Gmein i Himmel ie b'bättet. 'S sind au Herre us de Stadt use mit de Lych g'gange und under denen eso nes Fürspräcberli, das hed neue so ne Brülle=n uff gha, mit eme Chetteli dra, as wi's em hätt welle devo lause. Dä isch nochhär au i's Leueftübeli iecho und hed verzellt, wi är dä Anton guet könnt heig, und de hed mängs von=em gwüßt z'brichte und d' Bure hend gärn glost. Und zwüschet=ie hed er deh wider gfrogt, wi vil as 's Vieh gälti und wi Vil as chönid stimme z'Hilfättishuse. Und deh hed er deh wider agfange vo Gülte und Bahne und vom Spekeliere. De Melk isch au anegsässe und hed glost, und der Avikat hed au mit em gredt. Aber im Fränz hed das nid gfalle; dä heig em vil es z'gleitigs Redhus, und ime Stadtmegerlig trou er au süsch nie; me tüeg am Beste, e Viertelstund ihar vor settige Cherisum z'mache. Und das hed er us=em Heiweg im Melk gseid und der isch wunderli gsi.

D' Hilfättishuser hend do natürli wider müeße e Rotsherr mache. Da'sch aber ke liechti Arbet gsi. Si sind's bis ietz gwohnt gsi, immer im Glyche z'stimme; jetzig hend se si us einisch müeße=n us e neue bsinne. Aber d'Wält hed's guet gmeint mit dem brave und chlyne Gmeindli. Vo alle Site sind di guete Röt cho, wi d' Füürsprütze, wenn's brännt. Zersch hend di zwö Zitige ihri Barmhärzigkeit zeigt. Di eint hed gmeint, me mües ietz wider e Rote mache, de Anton seig au e Rote gsi; i de andere isch es druckt gsi, ietz ghöri e Schwarze=n äne, 's heig meh dere z'Hilfättishuse as Roti.

D' Bure sind do flyßig i Leue g'gange. Hinderem länge Tisch hinde hed de Ämtliweller glüürlet; de hed nid vil gsprächet; nur wenn=e öbben Eine gstüpft hed, se hed er abgloh und gredt wi=n es Buech und alles äschbliziert, was d' Zitige gseid hend. I de Chegelbahn usse hed mer de Avikat e Schübel ghört lache; dä isch fasch all Obe us de Stadt use z'zottle cho, und zleggst isch er gar nümme hei, de hed im Leue 's Lohgiß gnoh.

[1] betäubt.

De Melk isch fast all Obe i Leue-n abe. 'S hed em gfalle, as er hed chönne so mit Stadtherre dischgeriere. Aber der isch neue immer über-en Acherwäg ie, nie dur d' Langgstroß ab, am undere Tobelhof verby.

Einisch seid der Avikat: „Ihr Tobelbur, Ihr hend e guete Nochber; i ha ghört, de säg ech immer alles vor, was er müesid mache." Do isch de Melk füürrot wurde.

De Fränz hed nüd uf dem vile Wirtshushocke gha, aber einisch isch er doch us luter Höhni i's Leuestubeli iecho. De hed wellen i d' Schmitten abe, wäg-eme neue Säch go rede. Win-er a-de Ehegelbahn verby chunnd, so gageret [1] der Avikat grad so zum Pfeifter us. De nimmt si dumm Brülle dopplet und nyffet [2] de Fränz eso dur duren a. Hergeleß, wi isch dä ufgüggiet [3], sini Finger hend si zämegchranglet [4], und de hed's chum chönne bhebe, as er em nid eis glänget hed. Das hed de Ämtliweller möge gseh und wo do de Fränz i aller Töibi i d' Stube-n ie z'schnene chunnd, seid er zue nem: „Eue Nochber mueß's besser mit em Avikat chönne, si decklid [5] enand bis a Boden abe. „Was!" brünnt de Fränz uf, und luegt de Ämtliweller a, as dä sibe Hinderwitene ewägg grütscht isch.

Der Ämtliweller mues aber doch d' Woret gredt ha. Am undere Morge gsehd alles im undere Tobelhof der Avikat verbyspaziere; der isch staregauns zu 's Melken uegschuenet [6]. Und der isch meh as e Stund lang dobe blibe.

Der Ämtliweller hed do neue chönne i 's Fränze Frau brichte, bim Furtgoh heig de Melk zum Avikat gseid: „Das hätt i vo mim Nochber nie erwartet." Do heig der Avikat druf gmacht: „Göm mer ewägg, rots Pack." Wo d' Frau im Fränz das seid, so schlohd dä mit de Fust uf e Tisch ie: „'S nimmt mi wunder, was dä Hauflöli [7] gloge hed; aber wenn si's wend ha, so will ne das rot Pack zeige."

E bar Täg druf hend si im Dorf ume verzellt, d' Chnächte i de Tobelhöfen obe heigid Händel gha, neue wäg eme vertrunnige

[1] späht. [2] höhnisch fixiren. [3] aufgefahren. [4] krampfhaft gehallt. [5] grüßen (mit dem Hut). [6] gestiefelt. [7] Vogelscheuche.

Chalb; und di bede Bure ſeigid au derzue cho und de Melk heig de Fränz abrüelet: „Du rote Cheib!“ und dä heig em abg'noh: „Du ſchwarze Hund!“

Dere-ſortigs Duurebüütſch[1] heb mer do bald i de ganze Gmein ume ghört rede. De Ämtliweller iſch i alle Höfe no, bſunders wenn d' Manne nid ume gſi ſind, und heb deh i-de Wibervölchere gſeid, wi's ſchröcklig gieng, wenn di Schwarze möchtid cho; di heigid ſcho usgmacht, wi ſi 's Bruederſchafts-gäld und das für d' Tſchglave[2] welid verteile-n und verſuuffe. Und der Avikat heb drümol im Tag i de Chegelbahn uß bredigt, wi's e Schand wär für ſo ne gſchidi Gmein, wenn ſo ne dumme Rote Rotsherr würd.

Wenn deh alle de Ämtliweller am Obe heicho iſch, ſo iſch au 's Brönz in em inne luſtig gſi; de heb deh alle i ſiner Gſpusle Schmütz gmacht und gſeid: „Lue, Vreni, was hend ſ' mer wider Gäld g'gäh; ietz müem-mer di ganz Wuche nüd ſchaffe.“ Neue diſälb Zit frogt einiſch 's Gſpeiſt de Lehrer: „Joſepp, worum goſch au niemeh i Tobelhof ie?“

De chönid ech dänke, as do im undere Tobelhof nüme vil gſpilt wurden iſch; und einiſch ſeid de Fränz zum Seppeli: „Los, Bueb, i will's nümme ha, as du mit-em Toneli ziehſch.“ Do heb de Seppeli e Lätſch gmacht[3]. „Verſtande?“ ſchreit de Fränz, und haut em eis. „Gib Acht, wenn di öbbe ſett ver-wütſche!“

I de Schuel verzellt de Seppeli im Toneli alles. Do lachet dä: „Äh ba, me gönd i Wald uſe, deht gſehd is di Vater nid.“ Do bſinnt er ſi aber grad druf und ſeid: „Jä nei, wart, me wend, me müend, me wend de Lehrer froge.“ De Lehrer heb do ſo glost, heb ſi ärnſt agluegt und heb do gſeid: „I will ech ſäge, was er müend tue, aber verſprächid mer's i d' Hand ine, as er gwüß gwüß wend folge . . . So, wüſſid er, as für euch 's größt Gibot iſch, i Vatter und Mueter z'folge? Und de dörfid gar nid froge, worum, wenn's ietz euch ſcho hert

[1] Bauerndeutſch. [2] Sklaven. [3] das Maul hängen laſſen.

dunkt. Drum dörfid er vorderhand nümme binenand si, aber das wil ech scho no säge, 's gohd nid lang." Und de Lehrer hed ne d' Händ lang lang nid lo goh.

Wo si do furt sind, seid de Toneli no: „'S isch doch dumm gsi, as mer de Lehrer gfrogt hend. Versproche hem=mer em's und ietz müem=mer halt folge." Und de Seppeli hed's Mul verzoge und gmacht: „Wi lang gohd's ächt?"

Au de Lehrer hed, won=er 's Augewasser mit=em Neetli ab'butzt hed, gseid: „Wi lang gohd's ächt?" Und noch eme Wili macht er: „Was chönnt i au tue, as's wider Fride gäb i de Tobelhöfe und z'Hilfättishuse?" Aber de hed nüd usegfunde. De Fränz und de Melk, de Ämtliweller und de Avikat, di Rote und di Schwarze hend immer erger gägenand ie gmunigrindet [1] bis zur Wahl.

De Lehrer hed gseid: „I weis's, 's isch nid rächt, wemmer nid gohd go stimme; aber wi's ietz zuegohd, i cha's und cha's nid über's Härz bringe." Au de Dokter isch nid gange: „Die Chnülleste selid's elei usmache," hed er b'brumlet.

Öb di Rote oder di Schwarze hend möge cho, cha=n i nid säge, i ha's vergässe, aber tüend ech tröste: am=ene Rotsherr, wo gchalberet wurden isch, anstatt gwehlt, hättid er doch ke Fröid.

Noch de Wahl isch de Chyb und Zangg ersch rächt los g'gange. All Nächt hend si do oder deht enand abtätscht; de Ämtliweller isch afe ganz chnütschblau gsi, und im Avikat isch si dumm Brülle=n alle=n ewägg gfloge; das silberig Chetteli hed em gar nüd gnützt; und zleggst hed er gar nümme trouet, uf Hilfättishusen use z'cho.

De Lehrer isch do gar nümme=n under d' Lüt g'gange. Noch de Schuel hed er öbbe=n im=e Buech inne gläse, oder mit=em Gspeist blauderet, oder, wenn er de Wueste gspürt hed cho, ist er im Waldwäg noh go spaziere. Einisch trifft er deht de Dokter a und de seid zue=nem: „I vierzäh Tage isch mi Widerwahl; 's isch au schad, di erst Amtsduur hed vil schöner für mi agfange,

[1] Stierköpfe gemacht.

as ietz di zwöit. Aber gönd, mer isch i de ietzige Zite froh, wem=mer nur es Stelleli heb." Do luegt e de Dokter eso a und seid: „Ja, vergifte sett mer ganz Hilfättishuse." Und de seid Abe zum Lehrer, gohd weidli furt und macht bi=nem sälber: „De weis schint's no nüd. Hätt em ächt öbbis selle säge? Nei, de gsehd au gar schlächt us."

Da'sch wäge dem gsi, wäg der Widerwahl, di Rote hend alle gseid: „De Lehrer isch e Schwarze, de mues ewägg." Und di Schwarze hend gseid: „Der isch nur so ne Büsel, der isch nid emol go stimme, so eine wem=mer nid i de Gmein inne." Am meiste hend di bede Tobelbure b'brüelet: „Dä isch is alle schöns Züg cho vorbröötsche mit sim Yständs, aber de heb is nid chönne verbändle." I dem sind do de Melk und de Fränz wider einig gsi.

Underdesse=n isch de Seppeli all Tag go de Lehrer froge, ob er ietz deh wider böff mit=em Toneli goh. De Toneli isch nie go froge, de heb immer alles guet glehrt, aber de heb mängisch de Lehrer bös ag'luegt, und um=e Seppeli isch er immer im=e große Boge=n ume.

De Dokter isch do i vile Hüsere noh g'gange, und heb mit de Lüte wäg de Wahl gredt. A tel Orte hend s' em rundewägg gseid, de sell nur höre tampe, dä mues ne ewägg; an anderen Orte hend s' em's zuegseid, si welid im Lehrer wider stimme; wenn aber de Dokter de furt gsi isch, hend si zäme eis g'gigelet[1]. Das hend si vom Avikat und vom Amtliweller glehrt gha.

De Josepp heb's einisch möge ghöre, wi zwö groß Schuelbuebe gseid hend, si welid am Sunndig de Lehrer ewägg gheie; aber de Dokter göi zäntume hi und redi für ne. Do isch er weis=wie verschrocke, heb do aber doch wider gmeint: „Eh nei, das cha nid si, ha ja alles gueti Zügnis vom Inspäkter und si hem=mi jo as Lehrer agstellt und süsch für nüd anders, und z'Leid han i gwüß niemerem nüd to, und i lohne jo immer gärn i=iedem ses Yständs. Was wil=i, was sel=i au? Aha, i will zum Dokter ine."

[1] lachen (kichern).

'S Dokters Meitli hed gseid, de Dokter heig müeße hei, si Brüeder seig schwär chrank. Do isch de Lehrer no mängisch go luege=n, öb de Dokter ume seig, aber au am Samstig z'Nacht isch er noni zrugg gsi.

Am Sunndig am Morge seid 's Gspeist: „Was hesch au hinecht gha, Josepp, bisch jo eistig umegloffe und hesch gwuestet. I will der echli Kamillethee mache."

Am Ölfi isch do d' Wahl gsi; 's Munigrinde=n isch do wider ag'gange, aber nid schwarzi Grinde gäge Roti, nei, 's isch fast alles gäge Lehrer gsi.

Wo's bald us gsi isch, gsehd mer no de Dokter i d' Chile=n ue springe.

De Lehrer isch under de Wahl am Wäldli noh gspaziert, bald langsam, bald weidli. Do mag er vom Chilhof noche Schuelchind ghöre juuzge: „Juhe, ietz gid's e neue Lehrer!" Do gohd er hei und seid zum Gspeist: „De hest rächt, wenn d' alle seisch, d' Lüüt seigid wildi Tier; ietz hend s' mi um mis Stelleli brocht, und doch han i gar niemerem nüd to." 'S Gspeist hed e zersch nid verstande; 's hed halt vo allem nüd gwüßt; so vil Verbarme hend doch d' Lüüt am Brunne und im Wöschhus gha, as si dem halbgschide Huseli voräne nid hend welle=n Angst mache. Aber wo=nem de Lehrer do alles verzellt hed, und er chum hed chönne rede und em 's Wasser über d' Bagge=n abegloffe isch, do hed 's Gspeist fürchtig agfange schröie. Bim z'Mittag hend si über d' Schnitz und Häppiren [1] ie wenig mitenand gredt. De Lehrer hed dänkt: Was mues i ietz au afoh? Und 's Gspeist hed eso drygluegt und e bar mol so gflismet: „D' Lüt sind wildi Tier." Do isch d' Witfrau cho und hed ne ghulfe briegge, und si hed zum Gspeist gseid: „'S isch wohr; aber di böseste sind di bede Tobelbure gsi". Das hed ere 's Gspeist so noche gseid: „Di bede Tobelbure sind wildi Tier, si wend mer mi Josepp töde."

Au i's Dokters inne isch bim z'Mittag nid vil gredt wurde. De Dokter isch famos taub gsi. Und wo=ner sis Glas us=

[1] Herdbirnen = Kartoffeln.

drunke gha heb, ſeid er zu de Frau: „Du, ietz mues i zum Lehrer uſe.“ Aber chum iſch er under de Hustüre, ſo gſiehd er d' Witfrau z'ſpringe cho: „De Lehrer heig e Bluetſturz.“ De Dokter iſch im Schwick [1] duſſe gſi. De Lehrer iſch am Ofebank a in ere ganze Gülle [2] Bluet inne gläge und näbezue iſch 's Gſpeiſt gchneulet [3] und heb fürchtig to.

De Dokter heb nümi chönne hälfe, Totni ſind i Gotts Name tod.

'S Gſpeiſt iſch do wider ganz verruckt gſi. 'S heb ghüünet: Di wilde Tier heigid em ſi Joſepp, ſis einzig bleich Chindli töt. Und deh heb's wider brygſchlage und gmüügget: „Wo ſind di Tobelbure?“

Si hend do i=de Wittfrau e Näppel [4] g'gäh, ſi ſell vorderhand zum Gſpeiſt luege, ſi welid deh a d' Heimetsgmein brichte. Si heb's müeße yhſchlüße i de Dachchammere=n obe.

Am Ziſchtig hend ſi mit alle Glogge glütet und de Lehrer z'Chile to. Alli Schuelchind hend müeße mit em, de Toneli und de Seppeli hend grüsli briegget, und de Toneli iſch do gar nümi bös über=ne gſi. Aber de Melk und de Fränz heb mer niene gſeh.

De Melk heb mer au ſüſch vo deine Zite=n a niene im Dorf inne gſeh. Me heb einiſch vernoh, de heig e Brief us de Stadt uſe übercho, mit große Sigle druff, und de heig e grad bim Schlottermilchäſſe gläſe. Und de ſeig wyßer wurde=n as di Schlottermilch. Und ſidhär red er faſt nümi und vom Boleete ſeig au ke Red mehr.

De neu Lehrer heb zerſch nid gar vil z'tue gha; 's iſch e Chranket under de Chinde=n usg'gange. Dä Toneli iſch gli wider zwäg gſi; aber de Seppeli heb's vil checher gnoh. Einiſch ſeid de Toneli: „Jetz gohn i ärbräß go luege, was de Seppeli macht, de Lehrer iſch tod und 's Verſpräche gilt, 's chunnd mer z'Sinn, ietz jo nümi.“ Aber wo=ner zur Tür y heb welle, iſch grad de Fränz deht gſtande, dä heb de Toneli abrüelet und heb e furtgmuſteret.

[1] im Nu. [2] Lache. [3] gekniet. [4] Napoleon=d'or.

Aber wo do de Dokter gseid hed, 's seig nid gar guet, d' Fieber seigid au gar starch und si selid em vil gäh, wo chüeli, do isch do im Fränz 's Brüele au nodisnoh vergange. De Dokter isch do drümol im Tag cho und de Fränz isch sächsnist im Tag zue=nem abe gsprunge.

Und de Toneli isch do doch i under Tobelhof iecho, frili nid dur d' Türen ie, aber dur's Pfeister. Si hend im obere Tobelhof e Früehchriesibaum gha, und de Toneli hed gwüßt, as de Seppeli nüd lieber gha hed, as so Chriesi. De Toneli chläderet uf dä Baum ue — si Vatter hed=em zuegluegt und hed e Fröid gha, as si Bueb so hed chlädere chönne wi=nes Eikerli — nimmt eso ne Tschuppele und dycht mit=ne im Hag no, gäg's Fränze Hof zue, uf de hindere Site. Deht sind, grad under 's Seppeli's Chammerepfeister, so Stange und Läde agstellt gsi. Deht verbirgt si de Toneli, bis er ghört, as de Fränz — dä hed sälber im Seppeli gluegt — einisch usegohd, do chläderet er wi=ne Chatz über di Läden ue, zum Pfeister y, und bringt im Seppeli di Chriesi. Dä hed=ech die b'baukt, und vor luter Fröid isch em 's Wasser über d' Baggen abegloffe. Do ghört mer wider im Fränz sini Tritt, im Kundenänt[1] isch de Toneli zum Pfeister us und hesch=mer=e niene gseh.

De Fränz hed si weis wie verwunderet, und seid zum Seppeli: „Wo hesch ietz du uf einisch di Chriesi här?" Do hed de Seppeli gmöilet und macht: „De Toneli hed mer si b'brocht, der isch zum Pfeister ygchläderet." Do brünnt de Fränz doch wider uf und wil em si ewäggnäh. Aber de Seppeli hed gseid: „O Vatterli, lah mer si au! Lueg 's sind jo nur no drü, und i ha si so gärn und i meine jo, i mües stärbe."

Do hed de Fränz im Seppeli di Chriesi gloh.

Dei Obe frogt de Dokter de Fränz: „Gänd Er au im Seppeli vil, wo chüelet? Wenn Er em chönntid Chriesi übercho?" Do luegt de Fränz de Dokter kurios a.

Im Fränz si Frau seid do, wo de Dokter furt isch zu=n em: „Do hend=er's ietz, ihr dumme Mannevölcher, mit euem Zangge!"

[1] im Nu.

'S heb jo niemer Chriesi, as grad 's Melke; und wenn is die keni gänd?" De Fränz heb ke Mux druf gmacht.

D' Fränzene isch do i ober Tobelhof ue, go wäg Chriesene froge. D' Melkene heb gseid: „Guete=n Oben Nochberi, de sind au lang nümme do gsi." Au de Melk isch cho 's Zit abnäh, isch aber grad wider g'gange. De Toneli heb d' Chriesi sälber gwunne, e ganze Chratte voll, und heb si sälber i under Tobelhof abetreid und de heb dörfe z'mitzt zur Hustür i.

Wo's do im Seppeli b'besseret heb und de Dokter 's leggst Mol cho isch, seid er no zum Fränz: „Losid, Tobelbur, i mues Ech no öbbis säge. De Seppeli isch ietz wider zwäg, aber wenn er Ech scho gsturbe wär, Verbarme hättid Er kes verdienet, de hend au es Möntsche=Läbe=n uf=em Gwüsse." Das heb de Fränz troffe wi=n e Blitz.

Am andere Morge seid d' Bürene zum Fränz: „Wa hesch au hinecht gha? De hesch eso traumt, und immer „Lehrer" und „Mörder" und „I iedem sis Ystänbs" gschroue. De bisch doch gester nid im Leue gsi." Uf das heb de Tobelbur nur so gsüüfzget, und so süüfzge heb mer=e do no mängisch ghört dur=e Tag us.

De Seppeli und de Toneli hend do wider enand d' Arm über d' Achsle gha und sind zäme umezoge i de Matten und im Wald. Und de Fränz heb e mächtigi Freud gha, wenn er si Seppeli so gsund und buschper gseh heb driumejeuke, aber deh heb er doch alle grad wider gsüüfzget.

Wo d' Fränzene 's ersch Mol wider i ober Tobelhof ue gsi isch, wäg de Chriesene, heb si mit de Melkene nur so über=e Seppeli und über d' Wösch und as d' Heband es offnigs Bei heig, das lingg, zellt. Aber 's zwöit Mol do, underem Für=zeiji, nochem Salvi, hend si vo ihre Manne=n agfange. „'S isch schröckli", seid d' Fränzene, „was di Wahle do agrichtet hend. Dänkid, mi Ma cha ke Nacht meh rueig schlooffe. De Dokter heb em gseid, är seig a dem Bluetstürzli vom Lehrer g'schuld, wüssid=Er, wil er so tribe und brüelet heb, as er ewäg chömm. Und de wüssid jo, wi mi Ma, der isch ganz en

andere as Eue, grad alles so uffasset, 's Lustig und 's Trurig, und ietz meint er, de seig e Mörder". „Jo, Nochberi," macht do d' Melkene, „da'sch no nüd, mi Ma, wenn=Ech's döfft säge, fünfzg Tusegi, aber nei, es anders Mol". Do wider d' Fränzene: „Und wenn nur au eusi Manne wider de Fride zäme hättid, me mues jo enand immer öbbe bruuche." — „Das isch meini nümme wit," seid d' Melkene, „aber me wend si no lo mache. Ich meine, 's will nur kenen afoh, d' Mannevölcher hend's eso." — 'S ist nümme wit gsi, do hed d' Melkene Rächt gha. 'S hed di sälbe Täg einisch es schüligs Donnerwätter g'gäh. De Tobelbach hed toset und 's isch immer meh Wasser cho. Bim undere Tobelhof hed er nüd chönne schade, der isch deht in ere töiffe Tüelen inne gloffe, aber überobe hed er 's Muer[1] verrisse und isch über d' Matten ie. D' Fränzene hed welle zum Ma säge: „So, ietz chausch go d' Chriesi umezahle," aber dä hed scho ne Charsch gnoh gha, und alli Chnächte hend müeße mit und si hend gschaffet, as 's g'gangen isch wi 's chli Häxewärch.

De Fränz und de Melk hend enand 's Zit abg'noh, da'sch 's ersch Wort gsi, wo si sid vile Wuche wider mitenand gredt hend; aber nochhär sind si doch enand alle wider us=em Wäg. So isch g'gange bis am Obe. Do macht de Fränz uf einisch: „Nei, das wil i nümmen eso." De lohd de Arvel Tanneſt, wo=n er äbe gfasset gha hed, lo pletsche, springt zum Melk äne, nimmt e bi de Hand und seid: „Nochber, Nochber, chönnt es ächt si, as mer wider guet zäme wärid?" Do macht de Melk: „Los, Fränz, i wär scho lang gärn zue der cho. Morn isch Sunndig, wart mer de under de Hustüre — he? We wend deh über alles rede."

De Räge hed do ghört, aber si hend doch no müeße i alli Nacht ie wehre. Drum hed de Toneli döffe use=n Obe i's Fränzen abe. De hed au dunde gschlooffe, i's Seppelis Bett inne. Vorem yschlooffe seid de Tonneli no zum Seppeli: „Gäll,

[1] Wuhr.

da'ſch au ſchön, mine Vatter und dine Vatter, ſi ſind wider frei mitenand; i ha's ſälber gſeh, as ſi enand d' Händ g'gäh hend." Und do hend ſi no öbbis bättet, au für=e Lehrer, und do ſind ſi näbenand gläge, im Betteli inne, de rot Bueb und de ſchwarz Bueb, und hend ihri roti Bäggeli an=enand gha, und d' Nacht hed ſi warm d'deckt mit ihrem ſchwarze Mantel.

Am Sunndig am Morge, wo's z'Chile glütet hed, ſägid d' Lüt uf=em Dorfplatz zu=n=enand: „Luegid au, iſch mügli, deht chömid di bede Tobelbure; luegid au, wi ſi zäme zellid, und ietz ſtönd ſi ſtill und nänd enand bi de Hand und wend enand nümme lo goh!"

Am Nomittag ſind de Melk und de Fränz wider binenand im Hinderſtübeli gſäſſe und hend gmöſtlet und graukt und gſprächet. Si hend Freud gha und ſind trurig gſi mitenand. De Melk ſeid: „As=mer i fine=n alte Tage=n au no ſo ne Tſchaagg cha ſi. Zerſch gon=i dem Avikätli mit der dumme Brülle go glaube, was er über dich gloge hed; und de trouem wider mit dem Spekeliere und chume=n um's halb Vermöge!" Do hed de Fränz wider agfange ſüüfzge und de hed gſeid: „Du heſch guet ſäge, 's iſch nur Gäld, aber ich bi=n e Mörder wurde," und de hed de Chopf uf=e Tiſch abe gha und grüsli b'briegget. „Aber Nochber, los," ſeid do de Melk wider, chumm au nümme mit dem, 's iſch jo gar nid wohr, du heſch jo nüd meh gmacht as ich au. Me ſind fryli z'wit g'gange, aber me mues d' Sach au nid ſchwärer näh, as ſi iſch, und wem mir nüd gmacht hättid, ſo hättid=e di Andere doch ewägg gheit." Aber de Fränz hed wider de Chopf gſchüttlet: „Wäge dem iſch mi Sünd glych groß."

De Melk hed grüsli Verbarme mit=em Fränz gha und de hed ſi bſunne, wi=n=er=e öbbe chönnt tröſte. Si welid zäme öbbis ſtifte, öbben an=e Chile=n äne, und d' Helfti gäb är dra. Aber de Fränz hed nur de Chopf gſchüttlet.

Noch eme Wili ſeid de Melk wider: „Aber, los Fränz, mir ſind afen alt Ehegle, und wenn is de Herrgott au ſett

ſtrooffe, um eus iſch nümi ſchad. Defür ſind de einiſch euſi Buebe do, die hend emel ke Tel a de Sünd."

Uf das hi iſch de Fränz abloch ganz en=Andere wurde. De hed 's Augewaſſer abgwüſcht, de hed de Melk bi bede Hände gnoh und hed faſt müeße juzge: „De heſch Rächt, mag mi de Herrgott ſtrooffe, wi=n i's verdienet ha; me hend emel no euſi Buebe!"

Do hend Bed e mächtigi Fröid gha und hend zäme zellt, ſi welid ſcho luege, as ihri Buebe einiſch keni dere dumme Stückli mache tüegid, wi ſi Zwö; ſi müeſid dere brave und rächte Schwizer abgäh, wi alle de Lehrer ſälig vo=ne b'brichtet heig, und boleete und munigrinde dörfid ſi nie, und eis bſun=derig müeſid ſi lehre: Jedem ſis Yſtänds z'loh. Und wenn deh ſcho de Seppeli e Rote und de Toneli e Schwarze ſeig, das tüeg deh nüd ſchade, ſi chönid deh enewäg Fründ ſi, ihres ganz ſchön Läbe lang.

Und einiſch ſeid zwüſchet=ie de Melk wider: „Und deh no Eis, Fränz; de weiſch, wi euſi Buebe immer für=e Lehrer bättid und wi gärn as ſi de Lehrer gha hed; drum verziehd is de Lehrer gwüß ihne z'lieb, und wenn is de Lehrer verziehd, ſo tued's au de Herrgott."

Do lütet's z'Hilfättishuſe Vieri, mit alle Glogge, wil morn=deß au no en Firtig, ne höche, gſi iſch. Si loſid öbben es Föifis[1] lang, und nochhär ſeid de Melk: „Lue Fränz, me wend glaube, da'ſch Zeiche=n, as is verzogen iſch."

Underdeſſe ſind de Toneli und de Seppeli im Wald ume=gjeukt. Einiſch ſeid de Toneli, de hed welle=n e Gſpaß mache und de Seppeli echli bloge: „Wenn ietz au 's Gſpeiſt chäm! Weiſch, i=de Witfrau ihres Meitſchi hed mer geſter verzellt, 's ſägi immer, mine Vatter und dine Vatter ſeigid wildi Tier und mir ſeigid di Junge, und wenn's is verwütſchi, well's is eis ſtecke." Do ſeid de Seppeli: „Nei, hör au uf, es ſchüüzelet[2] mer rächt." Do lachet de Toneli: „'S iſch jo ygſpert;" und

[1] Fünf Vaterunſer. [2] ſchauert.

noch eme Wili fohd er wider a: „Nei, Seppeli, de mueſch mer nid ſo ne Fürchtbuuz ſi, chumm, ietz wem=mer einiſch deht uf d' Flue uſeſitze und luege, öb mer deht de Hülpibeter mögid gſeh." Zerſch hed de Seppeli nid trouet, di Flueh iſch halt ganz lobrächt i Bach abe g'gange, aber de Toneli hed mit=em b'balget, und do chunnd de Seppeli au.

Si ſind do uf de Flue uſſe gſäſſe, hend Stei i's Bächli abegrüert und im Hülpibeter grüeſt. Dä hed's aber natürli nid ghört und hed nid ufgluegt.

Underdeſſe hed 's Gſpeiſt bi de Witfrau chönne d' Chammertüre uftrücke und vertrünne. D' Witfrau und ihres Meitſchi ſind grad furt gſi, und 's hed's Niemer gſeh. 'S iſch hinde zum Hus us, im Hag no, gägem Wald zue. 'S hed gſeid: „Jetz mues i go d' Beindli ſueche vo mim Joſepp ſälig." Und 's hed es Schit i de Hand gha. Di Buebe gſehd's vo witem, 's ſeid: „Dene wil i ietz eis ſtecke," und düßelet [1] lisli über's Mieſch [2] ie zue. 'S iſch deht e Haſelſtude gſtande, hinder die ſtohd's no zerſch, faſſet das Schit feſt und luegt di Buebe=n a, wi=n e Chatz d' Mus. 'S iſch nid drei Schritt vo de Buebe=n ewägg gſi . . . . .

Do lütet's z'Hülfättishuſe Vieri mit alle Glogge. Do ſeid de Toneli: „Jetz lütet's grad, wi wo ſi de Lehrer z'Chile to hend." Do macht de Seppeli: „Jo, iſch wohr, und los, ietz chönnted mer öbbis für ne bätte." Und wil er das ſeid, ſtohd er uf. Wil er ufſtohd, ziehd 's Gſpeiſt 's Schit uf und will füre ſchieße. Aber 's mag no ghöre, as de Seppeli ſeid, ſi welid für=e Lehrer bätte. 'S ſtuußet [3], blibt ſtoh und lost. Und wo do di bede Buebe abegchnöilet ſind und ſo ſchön und lut für=e Lehrer es Föifi bättet hend, ſo dänkt's: „Näi, das ſind keni wildi Tier, ſi bättid jo für mi Joſepp ſälig." Und 's lohd 's Schit lo falle, i's Mieſch ie, und hed d' Händ au zäme.

Wo ſi do das Föifi b'bättet gha hend, ſtönd ſi uf — 's Gſpeiſt hend ſi nid gſeh — und gönd hei. 'S Gſpeiſt hed ne

[1] ippeln, auf den Zehen gehen. [2] Moos. [3] ſtutzt.

es Wili nohgluegt und isch do au ewägg, gägem Dorf zue, i si Chammere ine, d' Witfrau isch nur noni hei gsi, und 's heb gar nid wüest to.

Underdesse heb de Hülpibeter immer gfischet. Grad do, wo di Buebe fast fertig bättet gha hend, luegt er emol uf, eso ungfohrli, und mag gseh, wi si deht chnöilid und wi hinder de Haselstud 's Gspeist stohd. Der isch weis wie erchlüpft [1] und heb gar nid chönne bigryffe, was das mues gäh. De heb welle rüefe, aber de heb kes Wörtli usebrocht. Do sind si do ewägg, zersch d' Buebe und druf 's Gspeist; de Beter heb si nümme gseh, do hülpet er au gägem Dorf ie.

Me heb do us dem, was de Hülpibeter b'brichtet und d' Buebe gwüßt und 's Gspeist gwälschet heb, chönne usebringe, wi's uf de Flueh usse g'gangen isch. Di bede Tobelbure sind zersch z'Tod und z'Stärbes verschrocke und hend zitteret und gar nid chönne rede. Do seid ändtli de Melk: „Aber, nei, los Fränz, ietzt wüssid mer's gwüß und bstimmt, as is verzoge=n isch." Und do hend si e mächtigi Freud gha und hend ihri Buebe uſglüpft und gstreichlet und gschmützt [2] und 's Wasser isch ne über d' Bagge=n abegloffe.

Am glichen Obe no hend si i de ganze Gmein ume vo der Sach zellt. Me heb's do gseh, wi schröckli as 's hätt chönne goh mit dene zwö Buebe, und alles nur wäg dem verfluemete Boleete und Munigrinde. Und alles isch rächt erbatteret [3] gsi. Und vo deine Zite=n a sind d' Lüt z'Hilfättishuse wider gschider wurde. Di Rote sind rot blibe und di Schwarze schwarz, was will mer anders? Aber Jede heb vo deht a im Andere sis Yständs gloh.

De Melk und de Fränz hend do für's Gspeist schön zahlt, z'Santurbe, und deht isch' jo guet verſorget gsi. Im Lehrer heb d' Gmein e prächtige Stei uf's Grab lo tue und de Toneli und de Seppeli sind em all Tag go sprütze [4].

[1] erschrocken. [2] geküßt. [3] erschrocken. [4] Weihwasser sprengen.

Inhaltsverzeichniss.

Erzählungen von „Rämmert vom Möski“.

	Seite
Es härzigs Märli von ere Rosestuud	3
'S Hilfättishuser Gspeist, oder di Rote und di Schwarze . . .	17

11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. ꝛc. ꝛc.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. ꝛc. ꝛc.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Großroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. ꝛc. ꝛc.

25. Kanton Zürich. 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Lüdesbild i 3 Acte von W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: ‚D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in großa Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gfell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. ꝛc. ꝛc.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. ꝛc. ꝛc.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft.] Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Ylüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. E gfählts Chind, v. J. Feurer. 'S Schätzli im Wald, v. A. Halder. ꝛc. ꝛc.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. J der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. ꝛc. ꝛc. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. ꝛc. ꝛc.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Weuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Nohwiseli, v. G. Kieser. ꝛc. ꝛc.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaß im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Chepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnd vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele-Rout, v. Therese Zimmermann. ꝛc. ꝛc.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. 4. Flyß und Js. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. *Rüeggispfad oder Rüeggisfall*, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.

46, 47. Kanton Zürich, 10. und 11. Heft. „Edelwyß", Lustspiel *in drei Akten, von Leonhard Steiner.*

Stanford University Libraries
3 6105 010 160 468

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004